

# Der Spiegel,

politisch-belletristisches Tageblatt.

Inserionsgebühr:  
Für die Einrückung einer 4mal gespalteten Petitzeile 3 fr., bei 3maliger Inserition nur 2 fr. C. M.  
Expeditionsgebüh:  
Gatwanergasse, Horvath's Haus  
Redaktion:  
Im selben Hause, 2. Hofe 1. Stock

Pränumerations-Bedingnisse:  
Für Pest u. Ofen halbjährlich 30 fr.,  
vierteljährlich 2 fl. 45 kr.  
Mit täglicher Zusendung in's Haus  
halbjährlich 6 fl. C. M.  
vierteljährlich 3 " "  
Mit Postversendung halbjährlich  
7 fl. 30 kr. C. M.  
vierteljährlich 3 fl. 45 kr. C. M.

Nro. 9.

Dienstag, 13. Jänner.

1852.

## Oesterreich.

**Wien.** Die Krönung Sr. Maj. des Kaisers soll, einem Gerüchte zu Folge, in den ersten Tagen des Mai stattfinden.

\* In Triest wurden im vorigen Monate wegen Sicherheitsrückichten von der Polizei nicht weniger als 617 Individuen verhaftet; 100 verdächtige Individuen wurden aus der Stadt entfernt und 71 den Gerichten übergeben. Im ganzen Jahre 1851 wurden dort 5524 Individuen verhaftet.

\* Die neue Börseordnung hat, wie von der „L. Z. C.“ versichert wird, die letzte Revision bestanden und dürfte demnächst veröffentlicht werden. Der von dem Herrn Reichsrathspräsidenten Freiherrn von Kubeck im Jahre 1847 Sr. Majestät dem Kaiser vorgelegte Entwurf eines Börsegesetzes diente bei Feststellung der neuen Bestimmungen zur Grundlage.

\* Die Frage über das Tragen der Uniformen von Seite der Beamten außer Dienst ist dem Vernehmen nach dahin entschieden worden, daß nur Militärbeamten verpflichtet sein sollen, sich der Uniformen auch außer Dienst zu bedienen.

\* Die k. k. Regierung soll bereits entschieden haben, daß die Einhebung der Zölle nach der Einführung des neuen Zolltarifs nicht in Silbergeld, sondern in Bankvaluta zu geschehen habe. Ferner soll die Kapitalisierung fälliger Zinskoupons mittelst Schuldverschreibungen, deren Zinsen in Silber zahlbar sind, nicht mehr in Anwendung kommen. Ein Anlehen soll in der nächsten Zeit nicht abgeschlossen werden.

\* Aus Wien wird dem „R. V. a. B.“ geschrieben: Man spricht hier viel davon, daß zu der Soirée beim Fürsten Minister-Präsidenten weder der türkische, noch der amerikanische Gesandte geladen waren. Auch erzählt man von wichtigen Depeschen, die von hier nach Amerika an unsern Gesandten Hrn. v. Hülsenmann abgegangen seien.

\* Der hier anwesende Herr Statthalter, Freiherr v. Geringer, wohnt täglich den Beratungen bei, welche von der betreffenden Kommission die Beendigung des Entwurfes des Organisationsstatutes für Ungarn zum Zwecke haben.

\* Dieser Tage wurde bei der k. k. Nationalbank eine Banknote der neuesten Ausgabe pr. 100 fl. produziert, welche mit täuschender Ähnlichkeit gefälscht war.

\* Wie die „L. Z. C.“ meldet, nimmt der gewesene Finanzminister Freiherr v. Krauß an den Sitzungen des Reichsrathes bereits Theil. Doch soll ihm, wie mehrere österreichische Blätter wissen wollen, eine andere Sektion als jene der Finanzen zugetheilt worden sein.

**Lemberg, 6. Jänner.** Die telegraphische Verbindung unserer Hauptstadt mit Wien ist nun gänzlich hergestellt. — Die Berichte vom Lande über stattgefundenen Fälle eigenthümlicher Volksjustiz werden häufiger. Man

gedenkt diesem Uebelstande mit energischen Mitteln entgegenzutreten.

## Deutschland.

\*\* In Frankfurt wurden am 5. d. M. in sämtlichen Lokalen der durch Polizeibefehl aufgelösten sieben Vereine Hausdurchsuchungen vorgenommen, und die vorgefundenen Akten und Bücher mit Beschlagnahme belegt.

\*\* Den Verwaltungsbehörden in Hannover ist die Weisung zugegangen, daß alle Staatsbeamten aus der Bürgerwehr und aus politischen Vereinen ausscheiden sollen.

\*\* Das „C. B.“ bringt die Nachricht, daß für die Bundesversammlung zu Frankfurt Vorträge vorbereitet werden, welche zum Zweck eine gleichmäßige Modifizierung der Schwornengerichte in den verschiedenen Bundesstaaten haben. Herr Hassenpflug soll ihr Urheber sein.

\*\* Es heißt, daß die Memoirenliteratur mit nächstem eine sehr bedeutende Bereicherung erhalten wird. Sehr bald sollen nämlich die Memoiren des Staatskanzlers Fürsten Hardenberg dem Publikum übergeben werden. Nach einer Bestimmung des Fürsten sollte die Veröffentlichung derselben erst fünf und zwanzig Jahre nach seinem Tode geschehen.

\*\* Man versichert, es soll Sorge dafür getragen werden, daß die deutsche Flotte, falls sie nach der definitiven Entscheidung über die Frage ihrer Existenz veräußert werden müßte, nicht an einen nichtdeutschen Staat übergehe.

**Berlin, 7. Jänner.** Die Ministerkrise ist vorüber; die ministeriellen Blätter werden sie nachträglich zugehen, aber beifügen, daß sie bei der gestrigen Jagd in gnädigen Ausdrücken des Königs ihr Ende gefunden. Jedenfalls war die Behauptung, als sei sie wieder wegen der auswärtigen Politik entstanden, eine tendenziöse, man hat ihren Grund weit mehr in innerem Zwiespalt in den einzelnen Ressorts zu suchen, welche in Herrn v. Manteuffel den Ministerpräsidenten häufig übersehen.

Man glaubt prinzipiell diese Schwierigkeiten durch den Staatsrath heben zu können, der die legislatorische Thätigkeit der Minister dann sehr beschränken und einseitlich konzentriren würde. Aber auch hier findet sich Widerstand, der nicht ohne große Bedeutung ist. Herr v. Manteuffel will keinerlei Opposition im Staatsrath haben; er will eine Neugestaltung, der aber die historische Begründung des Staatsraths, der nur bei der Annahme seiner unveränderten Fortexistenz seit 1848 der Kritik der Kammern entbunden ist, widerspricht.

**Frankfurt.** Der hiesige Senat hat eine strenge Ueberwachung des Theaters und der Presse anbefohlen. Das Stück: „Keine Jesuiten mehr,“ darf nicht mehr aufgeführt werden.

\*\* Die unter der Firma „Gebrüder Rothschild“ gebildete Societät, die aus den Herren Anselm Meyer v. Rothschild in Frankfurt, Salomon Meyer v. Rothschild

in Wien, James Meyer v. Rothschild in Paris und Karl Meyer v. Rothschild in Neapel besteht, ist bis zum 30. Juni 1852 verlängert worden.

**Frankfurt, 8. Jänner.** Die Vorsteher der aufgelösten demokratischen Klubs und Vereine mußten nach der Schließung derselben binnen 24 Stunden die Stadt Frankfurt und ihr Gebiet verlassen, falls sie nicht dem hiesigen Bürgerverbände angehören.

**Hamburg, 8. Jänner.** Gestern wurde von dem hiesigen Niedergericht ein Prozeß gegen das Lokalblatt „Die Reform“ verhandelt. Grund der Anklage, die Seitens des Staatsanwaltes erhoben wurde, bildete eine biblische Darstellung mit einer Ueberschrift. Der Staatsanwalt glaubte in dem Bilde eine „unverkennbare Verhöhnung des Prinzen Louis Napoleon, des Präsidenten der französischen Republik,“ mithin eine Beleidigung einer „befreundeten Regierung“ gefunden zu haben. — Das richterliche Erkenntniß aber, welches gleich nach geschlossener Verhandlung erfolgte, wies den Kläger ab und verurtheilte ihn in die Kosten, weil die in der Anklage behauptete Porträtdarstellung mit dem französischen Präsidenten nicht mit genügender Sicherheit zu erkennen sei. — Die Anwesenheit der in beiden Hemisphären einst so sehr gefeierten Fanny Elssler gibt neuerdings zu dem Gerüchte Anlaß, dieselbe gedenke ihre Hand einem hier anässigen Arzte (mosaischen Glaubens) zu reichen.

**Bremen, 6. Jänner.** Der demokratische Verein ist am vorigen Freitag wieder eröffnet worden. Der Saal war mit Fahnen geschmückt; Präsident Johannes Rösing führte wieder den Vorsitz und es sollen sich an diesem Abende 50 neue Mitglieder haben einschreiben lassen.

## Frankreich.

**Paris, 6. Jänner.** Bemerkenswerth muß es genannt werden, daß mehrere der hervorragendsten Parteihäupter und Führer der politischen Bewegungen ganz der Politik entsagt haben; sie erklären solches mit dem früheren Deputirten Beugnot im „Moniteur.“

\*\* Die große Statue der Freiheit, die niedergesetzt wurde, bestand, wie es sich jetzt zeigt, bloß aus Gyps und nur das Gestell war von Stein. Die ägyptische Freiheit gibt nun den Parisern zu tausend Caraskmen und Witzworten Anlaß.

\*\* Vicomte de la Tour Dupin Chambly erklärt im „Konstitutionnel,“ daß er und seine Freunde, welche zur legitimistischen Partei gehörten, für L. Napoleon gestimmt hätten.

\*\* Es bestätigt sich, daß Herrn Drouyn de Lhuys eine diplomatische Mission angeboten worden, die derselbe zurückgewiesen. Auch heißt es, daß Herr Morny das Ministerium des Innern niederlegen will.

\*\* Sämmtliche Journale enthalten die Notiz, daß die Regierung bei einem Handelshaufe in Bordeaux 4 bis 5000 Baracken bestellt habe, welche für Cayenne,

## Feuilleton.

### Die deutschen Frauen im Mittelalter.

(Fortsetzung.)

Schon Jakob Grimm hat als anschauliche Zeugnisse dafür die Bilder der Handschriften angeführt, und es ist in der That anzusehen, noch auf den Holzschnitten der fliegenden Blätter des 16. Jahrhunderts dieselben Haltungen wahrzunehmen, wie in den Miniaturen und an den Bildsäulen des 10. und der folgenden Jahrhunderte. Wenn sich auch vor dem 12. Jahrhundert in Deutschland keine im späteren Sinne „feine Gesellschaft“ annehmen läßt, so weist doch genug darauf hin, daß sich früh unter den germanischen Völkern eine feste Meinung über Anstand gebildet hatte. Zu der Moralität der höfischen Zeit bedurften indessen unsere Väter erst fremder Anregung und Anleitung, und auch so fiel es ihnen noch schwer, sich in den galant homme der Welschen einzufudiren. „Daß diesen die deutsche Sprache roh, wie Gekreisch der Vögel und Hundgebell vorkam, ganz, wie einst dem feinen Julianus Apostata, darüber dürfen wir uns nicht wundern. Aber auch die Sitten der Deutschen erschienen den westlichen Nachbarn plump. In den lateinischen Bearbeitungen der Thierfabe, Eschafis, Hengrimus und Reinardus, reden und benennen sich die feineren Thiere französisch, die plumperen wilden und dummen, wie Wolf und Esel, werden als Deutsche geschildert. Solche Meinung von den Deutschen herrschte auch in Süd-

Frankreich. Ein so hirnverbrannter Narr, wie der Troubadour Peter Vidal, erlaubte sich zu sagen, er finde die Deutschen ungeschliffen und böselhaft (deschaulitz e vilans) und wolle lieber in der Lombardie als Sängler bei seiner blonden Dame bleiben, denn über Friesland Herr sein. .... Wir wissen ja, daß der Glaube an deutsches Ungeschick sich bis in die neueste Zeit hielt, und wie die Deutschen selbst daran glaubten und an ihrer Verechtigung zu selbstständiger Sitte und Tracht verzweifelnd sich den Nachbarn in die Arme warfen.“

Wie die französische Sprache im 13. Jahrhundert einzudringen begann, so war auch die „Moralität“ wesentlich den Nachbarn abgeborgt und nur Weniges in der Anstandslehre läßt sich als echt deutsch behaupten, doch dies Wenige gerade ist ein Zeugniß deutscher Zucht und beweist, wie zart und feins das Verhalten zwischen den beiden Geschlechtern ursprünglich unter und behandelt wurde.

Was die Hand eines fremden Mannes berührt hatte,

\*) Der Verfasser hat sich hier die Gelegenheit entgehen lassen, darauf aufmerksam zu machen, daß sich dieses Uebermaß von Bescheidenheit sogar in vielen Zügen unserer Sprache ausdrückt. So z. B. sagen wir: „Das ist nicht weit her“, um etwas als schlecht oder mangelhaft zu bezeichnen; etwas Nebenliches liegt in allen jenen Worten aus dem Volksmunde, wie herabziehen, herunterreißen u. s. w. sich der Sprecher selbst den niedrigen Standpunkt vindizirt. Auch viele Sprüchwörter und Redewendungen gehören dahin. In keiner anderen Sprache würde man z. B., um auszudrücken, daß etwas recht ungeschickt gemacht wurde, sagen: „so häßt' ich's auch gekonnt.“

darf die Frau nicht anfassen. Noch weit strenger untersagte die Sitte den Frauen, Männerkleider zu tragen. Die drei Fürstentöchter, die mit dem jungen Hagen von Ireland auf der Greiseninsel gelebt haben, sind, als sie erlöst wurden, ohne Kleider, und doch nehmen sie nur widerstrebend und durch die Noth gebrungen die Gewänder an, welche ihnen die Schiffer bieten. Als Gudrun und Hilburg am Wintermorgen für die böse Gerlint am Meere waschen müssen, nur von einem Hemde bedeckt, und ihnen Herwig und Detwin nahen und Mäntel anbieten, da schlägt Gudrun trotz Scham und Frost sie aus, denn Niemand solle an ihrem Leibe Männerkleider sehen. Erlaubte sich eine Isländerin Beinkleider zu tragen, so konnte sich ihr Mann von ihr scheiden. Für das Ausgehen der Frauen gab es mannigfache Regeln. Sie mußten leise austreten und weder zu große noch zu kleine Schritte machen. Die Gedächte verglichen diesen züchtigen Frauengang dem Pfauen- und Kranichschritt, die ganze nette Erscheinung des Weibes der hohen glatten Art der Falken, Sperber und Sittiche. Den Daumen der linken Hand in die Spange oder das Schnürlein geschlagen, das den Mantel unter dem Halse zusammenhielt, mit zwei Fingern der Rechten den Mantel etwas emporziehend und ihn geschlossen etwas unter der Brust haltend, so schritt eine höfische Frau einher. Dieser Mantel auszugeben, galt für unschicklich. — Dieser Gebrauch hat sich übrigens bis zum heutigen Tage erhalten, denn noch jetzt schreibt bekanntlich die Etikette vor, daß Damen über dem Kleide noch „etwas“ tragen, sei dies etwas auch nur eine jener fischneuartigen Häkelarbeiten, ein rien de filet,

die künftige Strafkolonie, bestimmt sind. Diese Baracken müssen binnen zwei Monaten geliefert werden.

\*\* Nach Privatberichten aus Ham sehen die dortigen Gefangenen ihrer baldigen Freilassung entgegen. Man will wissen, daß sie aus Frankreich verbannt werden würden.

\*\* Die bevorstehende Ankunft des General Narvaez in Paris wird mit der Schuldforderung, welche das französische Kabinet neustens an die spanische Regierung stellte, in Verbindung gebracht. Durch einen zu Madrid am 30. Dezember 1828 geschlossenen Vertrag wurde die Forderung Frankreichs an Spanien für die Kriegsauslagen im Jahre 1823 auf 80 Millionen Fr. festgesetzt. Die Minister Karl X., welche die Finanzverlegenheiten Spaniens kannten, hatten den Gedanken, statt dieser 80 Millionen die Abtretung der Inseln Majorca, Minorca und Ibiza zu verlangen. England setzte aber diesem Plane solche Hindernisse entgegen, daß man davon absehen und eine Kombination auffuchen mußte, durch welche die genannte Schuld ohne gar zu große Belastung des spanischen Staatsschatzes abgetragen werden könnte. Man kam überein, daß Spanien jährlich eine Summe von 4 Mill. (2,400,000 als 3 pCt. Interessen vom Kapital, und 1,600,000 Fr. als Abtragsprämie von der Schuld) zahlen sollte. Die Bestimmungen dieser Uebereinkunft wurden bis zum Jahre 1834 richtig ausgeführt. Seit jener Zeit haben die Einzahlungen aufgehört, und die Schuld ist sammt den rückständigen Zinsen auf 115 Mill. angewachsen. Die französische Regierung verlangt nun die gänzliche Rückzahlung dieser Summe.

\*\* 6. Jänner. Die Regierung beschäftigt sich mit einem neuen Kolonisationsplane von Algerien, nach welchem den Ansiedlern bedeutende Begünstigungen zu Theil werden sollen, um durch die Aussicht auf schnelle Bereicherung die französischen Ideen der Agrikultur zuzuwenden.

\*\* Man versichert, daß die Veröffentlichung der neuen Konstitution von einem Manifeste des Präsidenten der Republik und einer ausgedehnten Amnestie begleitet sein werde.

\*\* 7. Jänner. Der „Moniteur“ bringt ein Amnestiedekret für alle Vergehen gegen Straßen- und Fuhrwesenpolizei. Die Freiheitsbäume werden überall niedergebaut. Ein ferneres Dekret bewilligt 4,800,000 Fr. für unverzügliche Fortführung der elektrischen Verbindungen. Für die Paris-Lyoner Bahn sollen bereits 100 Millionen gezeichnet sein, die Agiotage ist schon sehr lebendig. Die Banfactien sind stark gestiegen, weil man glaubt, die Regierung werde die Generaleinnehmer durch Stillhaltung des Komptoirs in allen Provinzialstädten ersetzen.

\*\* Der Sitzungssaal der Assemblée im Hofe des Palais Bourbon wird in zwei bis drei Tagen verschwunden sein. Man stellt für den gesetzgebenden Körper (das Corps législatif) die ehemalige Deputirtenkammer her. Bei Lokalwahlen zeigt sich an manchen Orten eine auffallende Theilnahmslosigkeit. Angesichts der neuen politischen Lage sollen Delescluze und Ledru Rollin sich anschicken, nach Kanada abzureisen, um dort, der Eine als Publizist, der Andere als Advokat, zu wirken; mehrere andere Londoner Flüchtlinge sollen sie begleiten.

**Großbritannien.**

London, 6. Jänner. Eine Agitation ist hier im Entstehen, welche man in England für unmöglich halten sollte: eine Anti-Zensuragitation. Bekanntlich gibt es eine Theaterzensur, deren Wirkung aber bisher Niemand spürte. Seit alten Zeiten nämlich hat der Lord Chamberlain (Oberhofmeister) über Tugend und Anstand auf der Bühne zu wachen, allein erst in diesem Jahre streckte er seine Gerichtsbarkeit über das Gebiet des geselligen Anstandes hinaus. Mit Erstaunen bemerkte man, daß die diesjährigen Weihnachtspantomimen ohne ein Körnlein politisches Salz auf die Bühne kamen. Publicus amüsiert sich zwar darum nicht weniger in Drurylane und Lyceum, läßt sich aber dadurch nicht abhalten, gegen den Hrn. Marquis of Breadalbone derb zu protestiren. Anfangs behandelte man die Neuerung wie der „Punch“ mit Spas und Spott, aber dann kamen die politischen Wochenblätter und hoben die ernste Seite der Sache hervor. Jetzt haben sich auch die großen Tagesblätter der Sache bemächtigt und es werden mit Einemmale ganze Reihen von Enthüllungen darüber veröffentlicht, wie viel der Marquis in manchen Stücken gestrichen hat. Auf allen Theatern herrscht die größte Aufregung. Schriftsteller, Schauspieler und Theaterdirektoren werden nächstens den Obersthofmeister gerichtlich belangen und auf Schadenersatz klagen; und man glaubt, daß das Verfahren Breadalbone's zur Abschaffung der Theaterzensur überhaupt führen wird.

\*\* Bemerkenswerth erscheint ein Artikel im heutigen „Globe“, gegenwärtig dem Organe Lord Granville's, über die Zustände in Frankreich. Die Sprache ist merklich verschieden von der, welche der „Globe“ vor dem 24. Dezember führte, so lange noch Lord Palmerston im Foreign office saß. Seine Warnungen stehen nicht mehr zwischen den Zeilen. Es blicke keineswegs sanguinisch in die Zukunft Frankreichs. Hoffentlich werde L. Napoleon einsehen, daß es eben so „lächerlich wie verhängnißvoll“ wäre, wenn er sich vornähme, „das Geschick seines Oheims fortzusetzen.“ Eine solche Sprache des „Globe“ muß natürlich Aufsehen machen.

\*\* In Portsmouth ist von Seiten der Admiralität ein großartiger Betrug entdeckt worden. Die aus dem großen Etablissement von Valaaz in der letzten Zeit gelieferten, zu vieljähriger Aufbewahrung zubereiteten Viktualien wurden bei Eröffnung der Metallbüchsen nicht nur faul und vollkommen unbrauchbar gefunden, sondern es stellte sich bei amtlicher Untersuchung von mehreren Hunderten dieser Büchsen heraus, daß sie, statt mit gutem Fleisch, mit den schlechtesten Abfällen, mit Lungen- und Leberstücken, mit geronnenem Blut und dergl. gefüllt waren. Von 491 untersuchten Büchsen mußten 437 über Bord geworfen werden.

\*\* Der „L. Z.“ wird aus Berlin gemeldet: Preußen hat zwar, so wie Oesterreich und Rußland, in der Flüchtlingsfrage eine energische Note an England gerichtet, aber dieselbe ist nicht abgegeben worden. Ritter Bunfen, der preussische Gesandte in London, hielt sie zurück, da er eine Ministerkrisis erwartete. Als die Nachricht von Lord Palmerston's Rücktritt in Berlin einging, ward der Gesandte in London auf telegraphischem Wege beauftragt, die Note bei Seite zu legen. Rußlands und Oesterreichs Noten sind jedoch abgegeben worden.

\*\* 6. Jänner. Man schreibt der „Indep. belge“ von hier: Das Whigministerium schwankt in seinen Grundlagen. Es könnte sich durch einige wichtige Maßregeln, durch einen Appell an's Volk, durch das Vorantstellen liberaler Prinzipien retten; aber ich fürchte, daß ihm der Muth und die Energie hierzu fehlt. Ungeachtet ihrer inneren Zerwürfnisse haben die Whigs noch immer ihren traditionellen Stolz und ihren Geist der Ausschließlichkeit behalten, der Alles, was nicht sie sind, von sich entfernt. Ja noch mehr, was ehemals eine große Partei war, ist in diesem Augenblicke zu einer Allianz zwischen einer Anzahl von Familienmitgliedern herabgesunken. Das gegenwärtige Kabinet zählt nicht weniger als zehn Mitglieder, die untereinander verwandt sind. Wenn es nicht gelingt, wenigstens Sir James Graham zum Eintritt in's Kabinet zu bewegen, so ist der Rücktritt des letzteren ein Fall, der alle Augenblicke eintreten kann. Ohne den Zutritt der kleinen peelitischen Fraktion wird das Ministerium Russell einen gar zu harten Stand dem Parlament gegenüber haben, das gleich in seinen ersten Sitzungen sich über die Reformbill, den Finanzetat und

die äußere Politik Englands auszusprechen haben wird. Wenn meine Erkundigungen aus guter Quelle geschöpft sind, so mögen Sie sich binnen Kurzem auf wichtige Neuigkeiten vorbereiten.

\*\* „Morning Post“ bringt eine Liste der im Laufe des Jahres 1851 verstorbenen Pairs von England. Die Zahl derselben beläuft sich auf 18. Vier von ihnen, Lord Berleg, Lord Langdale, Lord Montfort und Lord Liverpool, sind gestorben, ohne einen Erben ihrer Titel zu hinterlassen und diese sind somit erloschen.

**Spanien.**

\*\* In Folge der Vertagung der Cortes, und da das Ministerium auf eigene Hand Konzessionen zu Eisenbahnen erteilt und Abänderungen im Zolltarif vorgenommen hat, fand eine Versammlung der progressivsten Abgeordneten und Senatsmitglieder statt. Man schlug vor, die Progressisten sollten in Masse aus den Cortes treten, oder ein Manifest an die Nation erlassen, oder eine Adresse an die Königin. Das Letztere ward nach längerer Berathung beschloffen, und man ernannte drei Cortesmitglieder und drei Senatoren zur Entwerfung der Adresse, in der die Beschwerden der Progressisten gegen die Minister ehrfurchtsvoll dargelegt, und die Verfahren bezeichnet werden sollen, welchen ihre Politik das Land entgegenführe.

**Türkei.**

\*\* Wie der „Independance“ aus Paris gemeldet wird, haben sich Frankreich und Rußland über die Frage der heiligen Orte verständigt. Der russische Diplomat, der mit der Führung dieser Angelegenheit beauftragt ist (Hr. v. Balabine?) hat in Paris die Sache abgemacht und begibt sich dann nach Konstantinopel.

**Griechenland.**

\*\* Aus Athen vom 30. Dez. wird gemeldet: Schon seit geraumer Zeit beschäftigt sich ein Theil der athenischen Presse mit der als bevorstehend angenommenen Abschaffung der Konstitution. Zu diesem Zwecke sollen bereits Unterschriften gesammelt worden sein. Ueberdies heißt es, daß dem Justizminister zuerst durch einen anonymen Brief von dieser Sache Kunde geworden sei, und daß dieser den Hergang dem Premierminister mitgetheilt habe. Die eingeleitete Untersuchung hat bis zur Stunde noch nichts an's Tageslicht gebracht als die Aeußerung der meisten Verhörten, daß ihnen zwar ein solches Papier nicht zu Gesicht gekommen sei, daß sie aber gar keinen Anstand nehmen würden, ihre Unterschriften für die Abschaffung der Konstitution beizufügen.

**Städtischer Telegraph.**

Schlusskurse der Wiener Börse vom 12. Jänner nach telegraphischem Berichte:

5% Metalliq.	95 1/4	Nordbahn-Akt.	1570
4 1/2 pCt.	84 7/16	Wien-Loggnitz.	—
Lose v. J. 1834	1107 1/2	Debb.-W.-Neufst.	—
„ „ 1839	299 3/8	Don.-Dampfsch.	—
Anleh. v. 1851. L. A.	95 1/4	Augsburg	122 3/4
„ „ „ L. B.	—	London	12.11
Bank-Aktien	1252	Gold-Agio	—

— Die heute Vormittags eingetroffenen Journale bringen folgende telegraphische Depesche aus Paris, v. 10. Jänner. Renten: 104,50—70,75. — Von Mitgliedern der ehemaligen Nationalversammlung wurden zur Deportation verurtheilt: Dufraisse, Greppo, Rathe, Richardet. Des Landes verwiesen wurden mit Deportationsbedrohung für den Fall unbefugter Heimkehr 67 Mitglieder, darunter Viktor Hugo, Valentin Lagrange, Nadaud, Schoelcher, Desflotte, Madier, Bac, Raspail,

Von Abalgisa, der Frau des Longobarden-Fürsten Sighart, berichtet unser Autor, um den sittlichen Fanatismus jener Zeit zu belegen, daß sie einstmal ihren Gemahl auf einem Kriegszuge begleitete und die Füße badend im Zelte saß. Da ging zufällig ein vornehmer Longobarde vorüber und sah die Fürstin. Außer sich darüber befiehlt sie, seiner Frau die Kleider bis an die Knie abzuschneiden und sie also durch das Lager zu führen. Die Folge ist, daß sich jener mit einem Andern des Volkes, dessen Weib Sighart so schwer beschimpft hatte, verbindet und den Fürsten ermordet.

Ging eine Frau auf der Straße oder sonst öffentlich, so mußte sie vor sich hinsehen und die Blicke nicht hin und her fliegen lassen, denn das verräth unsäthen Sinn. Sie durfte sich natürlich auch nicht oft umsehen, allein ein wenig rückwärts blicken gehörte zu den unverbottenen Künsten eines schönen Weibes. Wie der Falke auf dem Aste weder starr hinblickt noch beweglich den Kopf wendet, so sollte der Blick einer Frau sein. Trat ein Mann grüßend an die Sitzende oder in das Zimmer, so erhob sie sich vom Sessel, und wäre sie die mächtigste Königin gewesen.

Besondere Sorgfalt ward dem Benehmen bei Tische zugewandt und darüber eine umständliche Lehre gebildet, die in besondern Gedichten und Büchern dargestellt wurde.

Vorzüglich ward den Frauen eingeschärft, nicht zu viel bei Tische zu sprechen und im Essen und Trinken nicht unmäßig zu sein. Der linke Arm ruhte auf dem Tische. „Den Fürstentöchtern ward außer in den erwähnten Punkten über noch eine Tugend Lehre gegeben, über die Freigebigkeit (milde). Man muß sich die Hofhaltung der germanischen Stammhäupter oder der Könige vergegenwärtigen, wie sich eine Schaar kampfstüchtiger Männer um sie vereinigt, in ihrer Methalle von Morgen bis Abend zecht und in Allem auf den Schatz des Fürsten angewiesen ist. Soll ein kriegerischer Zug, ein festliches Unternehmen angegriffen werden, so bedürfen die Genossen, deren Habe das Schwert ist, des Rosses, der Kleider, des Schmuckes; und kehren sie zurück, glücklich und siegreich, so verlangen sie den Lohn. War der Herr mild oder konnte er freigebig sein, so war die Zahl der Gefährten um ihn groß; daher strebten die Fürsten oft auf eine uns störende Weise nach Reichthum, nur dieser war das Mittel, ihr Geschlecht und Volk groß und ruhmreich zu machen. Bei dem Einflusse, den sich die Frauen meistens auf die öffentlichen Unternehmungen des Gatten zu verschaffen wußten, war ihre Gesinnung, ob karg, ob freigebig, von Bedeutung.“ Selbstam klingt es, wenn man aus dem Gedicht von König Ortnit erfährt, daß seine Frau Sidrat, des Königs von Syrien Tochter, erst in der Freigebigkeit un-

terrichtet werden muß, als er sie in sein Reich Lamparten bringt.

Das Zeichen des deutschen Mannes war das Schwert, das Sinnbild der Frau die Kunkel; „Schwertmagen“ hießen die Verwandten väterlicher Seite, „Spindelmagen“ die der Mutter. Der Flachsbaue und das Spinnen war der Obhut der höchsten Göttin vertraut und Normen wie Schwanzjungfrauen und Riesinnen drehten seine Fäden aus köstlichem Flachs. Schon in ältester Zeit muß also das Leinwandspinn in unserem Volke beliebt gewesen sein. Nach dem salischen Gesetze wird Diebstahl im Flachsfelde sehr hoch bestraft. Die Zubereitung des Flachs, das blaue (blüwen) schwingen (dehnen), hecheln, bürteln, bis er auf den Roden kam, besorgten bei den reicheren natürlich nur die Mägde; am Roden selbst aber saß die Unfreie, die Bäuerin und die Fürstin. War das Garn gesponnen und angewunden, so verarbeiteten es die Frauen wiederum selbst an dem Webstuhl, und wie die Normen und Walfriden webend gedacht wurden, so schämten sich auch deutsche Fürstinnen so wenig wie früher eine Penelope dieser echt weiblichen Kunst, sondern setzten eine Ehre darin, recht fein zu weben und die Mägde zu schöner Arbeit anzuleiten.

(Fortsetzung folgt.)

Dupont, Charras, Matthieu. Achtehn Errepräsentanten ward die Betretung des Bodens von Frankreich einfach ohne Deportationsandrohung untersagt, darunter befinden sich Thiers, Duvergier de Lauranne, Creton, Baze, Lamoriciere, Changarnier, Leslo, Bedeau, Némesat, Girardin (?) und Duprat.

Bei der k. k. Stadthauptmannschaft und Polizei-Direktion der Städte Pest-Ofen und Altosen, und den unterstehenden Polizeikommissariaten, sind im Laufe des abgewichenen Jahres 1851 in Allem 13,924 Individuen in Verhaft und polizeilicher Behandlung gestanden.

Dieson wurden 750 wegen Verbrechen, 1576 wegen Vergehen, 1335 wegen Uebertretungen, 10265 wegen Ausweislosigkeit, Betteln, unstillen Lebenswandel, Ercessen und dgl. angehalten.

Mittels Schubes wurden 2599 Individuen von hier entfernt.

Zur Vermehrung der städtischen Einkünfte ist auch der Pacht der in der Gegend des Wettrennplatzes gelegener sogenannter Szállás, wo die Vorstenviehändler ihre Schweine halten, erhöht worden. Es hat demnach jeder Herrn statt der bisherigen 20 von nun an 50 fl. C. M. jährlichen Pacht zu entrichten. Zweckmäßiger wäre es freilich, diese Gründe ganz zu verkaufen, es würde dadurch erstens der städtischen Kassa eine größere Summe zufließen, was bei der durch die Kriegsergebnisse angewachsenen und die Stadt so sehr drückenden Schuldenlast nicht ohne Bedeutung wäre, und zweitens würden die zu Eigenthümern gewordenen bisherigen Pächter die dort befindlichen Ställe aus solidem Material erbauen, ihren Grund kultiviren, und dadurch zur Verschönerung der Umgebungen unserer Hauptstadt beitragen.

Gestern fand im Nationaltheater die erste Auführung der oft erwähnten Oper „Syrène“ von Huber als Benefize des Hrn. Hollósy statt. Daß der Veranke, diese Tondichtung zur Darstellung zu bringen, ein verjährt ist, geht aus dem Umstande hervor, daß der vor länger als einem Jahre verstorbene Szereabely als Uebersetzer des Libretto angegeben ist. Wir erwähnen dies bloß deshalb, weil man nach unserer Ansicht in diesem Zeitraume Mühe gehabt zu erwägen, ob es nicht gerathener sei, die Oper ganz — ad aeta zu legen. Die Erfahrung sollte die Direktion schon belehrt haben, daß Spielopern in diesen Räumen nicht besonderes Glück machen, zumal sie mit so wenig melodischen Motiven ausgestattet sind wie die in Rede stehende.

Nach der lauen Aufnahme, die derselben zu Theil geworden, können wir ihr keine lange Dauer auf dem Repertoir versprechen und wir beschränken uns auf die kurze Mittheilung, daß wir das Libretto (eine Variation der „Fra-Diavolo“-Historie) für eines der schwächsten Scribisten Produkte, so wie die musikalische Bekleidung desselben als eine minder gelungene Schöpfung Huber's betrachten. Weder Originalität noch Frische der Gedanken, weder Charakteristik und Tiefe noch der Reiz melodischen Flusses zeichnen das Tongebilde aus, dessen erster Akt der gefälligste ist, und Hoffnungen rege macht, die in den nachfolgenden keineswegs zur Erfüllung kommen. Das Duett in diesem Akte, in das sich die Stimme der Syrène schlingt, und später in ein fünfstimmiges Ensemble übergeht, ist die einzige lebhaft, melodische, und wenn man will auch originelle Nummer in der Oper, die später in banalen musikalischen Formen und Wendungen kein besonderes Interesse mehr darbietet. Die Arien Syrène's können wir füglich nur als Konzertstücke gelten lassen, die für die Bravaden irgend einer waghalsigen Koloraturfängerin berechnet und die bis auf die oben erwähnte Nummer auf das übrige dramatisch-musikalische Gewebe nur locker geheftet sind.

Den Darstellern gebührt das Lob, ihre Partien mit Fleiß und gutem Verständniß durchgeführt zu haben, in welcher Beziehung dem Hrn. Hollósy und Hrn. Steger die Palme gebührt. Die liebenswürdige Benefiziantin, reizend, elegant und geschmackvoll wie stets kostumirt, gewann auch durch lieblichen Vortrag wie durch den Reiz ihrer melodischen Stimme das zahlreich anwesende Auditorium und hielt eine reiche Lese an Blumensträußen und Kränzen, die ihr aus vielen Logen zuströmen. Der minder galante Kritiker darf wohl erwähnen, daß die Mitwirkung im ersten Akte die schönen Mittel der geschäftigen Künftlerin am glänzendsten hervortreten ließ, während in den folgenden Akten eine große Abspannung des Organes und Unsicherheit in Intonation und Tonverbindung dem vollkommenen Gelingen der Rolle einzigen Abbruch thaten. Hr. Steger war gut bei Stimme, die er an geeigneten Stellen mit gut pointirtem Ausdruck unter allgemeinem Beifall geltend machte. Auch die Herren Venza und Némy verdienen mit Lob genannt zu werden. Die Dekoration im zweiten Akte ist recht artig. Wir haben nur das Eine zu bedauern, daß zeitraubendes Studium auf ein Bühnenwerk verwendet worden ist, das weder zu den beliebten noch zu den rentirenden zählen wird.

Das gestern im deutschen Theater gegebene Charakterbild, „Das Geheimniß des Forsthauses,“ von F.

Kaiser gehört eben nicht zu den gelungensten des produktiven Verfassers. Wir bemerken nur, daß ein gerundeteres Zusammenspiel der Piese mehr Geltung verschaffen würde. Hr. Schönau (Hänfling) zeichnete sich durch Laune und sarkastische Nuancirung aus, und erfreute sich nach dem Vortrage eines mehrmaligen stürmischen Hervorrufes. Frau Matte so wie Hr. Gade verwendeten viel Fleiß auf ihre Rollen und fanden ebenfalls verdiente Anerkennung.

In der ungarischen Literatur wird es wieder etwas bewegter; außer den auch von uns erwähnten Novellen Obery's werden auch Kuthy's gesammelte neuere Novellen, so auch der dritte Band des „Losonczy Phoenix“ und der zweite Band des „Enyedi Album“ erscheinen. Das „P. N.“ stellt auch das Erscheinen des neuesten Werkes eines unserer vorzüglichsten Romanenschriftsteller in Aussicht, verschweigt aber noch vor der Hand den Namen des Verfassers. (Begeben wir eine Indiskretion, wenn wir den Namen des geistreichen und beliebten Eötvös nennen?)

Die voriges Jahr im Hotel Europa abgehaltenen „Junge Herrenbälle“, welche an Glanz und Eleganz alle andern übertrafen, sollen heuer in demselben Lokale eine Wiederholung finden, und sind die betreffenden Tage auf den 24. Jänner, den 4. und 24. Februar festgesetzt.

Auch Beamtenbälle sollen diesen Fasching in Pest stattfinden, und zwar nennt man das Kasino als das hierzu auserlesene Lokal.

Zum Beginne des künftigen Monats wird die ungarische Journalistik wieder ein Organ mehr zählen. Herr Virgil Szilágyi soll schon die Konzeption zu einem den Interessen des Handels, der Industrie und der Kunst gewidmeten Blatte bekommen haben. Seine bisher erschienenen historischen Werke und die Akquisition tüchtiger Mitarbeiter lassen für die Gedeihenheit des Blattes das Beste hoffen.

Durch die zu Gunsten der gymnastischen Anstalt von Hrn. Beranek veranstaltete Produktion im Zirkus floß in die Kasse des genannten Institutes die Summe von 262 fl. 50 kr. C. M.

Im Laufe dieser Woche wird, dem Vernehmen nach, der hiesige ausgezeichnete Schulleiter Hr. Nautmann im Zirkus des Hrn. Beranek ein von ihm dressirtes Schulpferd vorreiten.

In der Steinweggasse widerfuhr gestern dem Kutscher eines Journirschneiders das Unglück, daß ein Pferd im Stalle ihm einen solchen heftigen Schlag mit dem Hufe an die Stirn versetzte, daß er besinnungslos niederfiel und in's Spital gebracht werden mußte, wo Trepanationsversuche bis jetzt noch keine Hoffnung auf Abwendung der Todesgefahr gebracht haben.

Der „Hölygyfutár“ ist in dulci jubilo. Er berichtet nämlich, daß das Nationaltheater eine junge, schöne und stimmbegabte Altistin akquirirt habe, welche Augen und Ohren gleichen Genuß zu gewähren verspricht. Eben so soll die Direktion mit einem vielberühmten Bassisten in Unterhandlung stehen.

Der „Hölygyfutár“ hat von Jüred zwei Briefe bekommen, in denen einem man ihm einen großen Fogas (ein Plattenseefisch) verspricht, wenn der See zufriert; in dem andern wird ihm ein Eimer Badacsonyer Wein versprochen, wenn der See nicht zufriert. Nun weiß der „H.“ nicht, ob er Kälte oder Wärme wünschen soll. Er wünschte nämlich Beides, über das Wie? wird er sich wahrscheinlich noch mit ein Paar Gelehrten besprechen.

Auch galant ist der „Hölygyfutár“, wie es schon sein Verus mit sich bringt: Bei Erwähnung des von Kövály unter dem Titel „Erdély régiségei“ (Siebenbürgischer Alterthümer) erscheinenden Werkes, worin sich auch Abbildungen befinden werden, findet er es natürlich, daß das Porträt auch nicht Einer jetzt lebenden Dame enthalten sein wird.

In Békés-Csaba soll am Neujahrstage oder eigentlich Abende die dort unter der Direktion eines Herrn Demjén wühlende Schauspieltruppe einen förmlichen Skandal aufgeführt haben. Es haben nämlich in einer darzustellenden Wirthshauszene ein Paar Schauspieler, am so natürlich als möglich zu spielen, sich wirklich betrunken, worauf sie kreuzfidel wurden und untereinander, und hie und da mit dem Souffleur und dem Publikum improvisirten, wobei das Zotenhafte keine unbedeutende Rolle gespielt haben soll. Auch ist für Csaba ein „Heirathskandidatenball“ projektirt, was ein für die gelabene Damenwelt jedenfalls vielversprechender Titel ist.

Als dem Bácsker Komitate kommen letzter keine andern Neuigkeiten, als mehr oder weniger umständliche Berichte von Strafenrübereien und Pferdediebstählen. Auf der Straße von Jankovác nach Palas allein sollen am Rande eines Waldes 27 Marktswagen angehalten und ausgeraubt worden sein. Gensd'armerie kam zwar, doch zu spät. Auch wird viel über den schlimmen Zustand der dortigen Kommunikationsmittel berichtet. Wir kennen sie, und freuten uns eben deshalb, als vor einigen Jahren das Gerede ging, der Wiener Banquier Mayer beabsichtige von Baja nach Szegedin über sein Gut Jankovác eine Eisenbahn zu bauen; doch blieb es bis nun leider beim Gerede.

Auch dem „M. Hirl.“ wird geschrieben, daß die Regulirung des alljährlich durch die Ueberschwemmungen so viel Schaden verursachenden Fließchens Szala demnächst in Angriff genommen werden soll, und wird den anliegenden Gemeinden und Grundbesitzern das Beispiel der Stadt Zala-Egerfeg als Muster zur Nachahmung vorgestellt. Die genannte Stadt hat sich nämlich bereit erklärt, zur Förderung dieses ihrem Territorium so viel Nutzen bringenden Unternehmens eine gewisse Summe beizusteuern, welche dann auf die einzelnen Einwohner repartirt werden soll.

Das k. k. Handelsministerium hat gestattet, daß die für das Jahr 1851 gewählten Vorkände und Mitglieder sämtlicher Handels- und Gewerbekammern Ungarns in Berücksichtigung ihrer erspriechlichen Dienstleistung auch für das Jahr 1852 in Wirksamkeit bleiben, und Neuwahlen nur bezüglich jener Vorkände und Kammermitglieder einzutreten haben, welche auszutreten wünschen.

Die „Oberung. Ztg.“ meldet aus Kaschau: Zu Landof im Gebirge sind vor Kurzem sechs Räuber in das Haus des Baron P. . . eingebrochen, in der wahrscheinlichen Absicht, die dort befindliche ärarische Kassa zu berauben, an welchem Verbrechen sie jedoch durch die Geistesgegenwart einer Frau verhindert wurden, welche bei Erblickung der Gefahr sich an einem Seil vom ersten Stock des Gebäudes auf die Gasse herabließ, und sodann Lärm machte, worauf die Räuber die Flucht ergriffen. Die überall thätige Gensd'armerie bewährte sich auch hier, indem sie die Räuber sogleich verfolgte und noch in derselben Nacht zwei zu Stande brachte und dem hiesigen Landesgerichte überlieferte.

Die „Oberung. Ztg.“ meldet: Der Kastellan Péchy von Torna ist wegen Waffenverheimlichung von Säbeln, Pistolen, Gewehren und Trommeln zc., vor einigen Tagen verhaftet und bereits dem hiesigen Kriegsgerichte überliefert worden.

In der aus 220 Häusern bestehenden Ortschaft Adásvédel sind 165 Häuser ein Raub der Flammen geworden und der erhobene Schaden beläuft sich auf 19,540 fl. 52 kr. C. M.

Ueber die dormaligen in Disponibilität gesetzten Beamten der aufgelösten ehemaligen ungarischen politischen Behörden werden Verzeichnisse zum Behufe ihrer Wiederverwendung oder Ertheilung des Begünstigungsjahres zusammengestellt.

Es kommen häufige Fälle vor, wo Schörlinge nicht ihrer zuständigen, sondern einer nächst besten Gemeinde übergeben werden; dieser Umgehung des Gesetzes wird nun durch strengere Maßregeln entgegen gewirkt werden.

Die „Gazd. lapok“ weisen in einer Notiz darauf hin, welch' hoher Gewinn den unteren Gegenden durch die Regulirung des Begakanals erwachsen werde. Schon im Jahre 1847 wurden mit der Beschiffung des Begakanals Proben angestellt, die jedoch wegen mehrfacher Hindernisse nicht zu dem erwünschten Ziele führten. Nun ist jedoch zu hoffen, daß der neue kleine Dampfer „Eberstorf“, mit dem es schon auf der Marosch geglüht ist, auch auf dem Begakanal fortkommen werde. Jetzt werden von Wien nach Perlas die Waaren binnen 3 bis 4 Tagen transportirt, nach Temesvar oft erst in 12 bis 14 Tagen. Die Schiffbarmachung dieses Kanals würde den Handelsverkehr von Temesvar, welche Stadt zum bedeutendsten Stapelplatz der unteren Gegenden berufen ist, außerordentlich beleben. Eine gleiche Aufmerksamkeit verdient der Franziskaner, dessen Wichtigkeit für die zwischen der Donau und der Theiß gelegene Gegend durch den vorjährigen Verkehr erwiesen ist, indem vom November 1850 bis Ende September 1851 auf diesem Kanale 1201 Schiffe und 214 Flüße verkehrten.

Man schreibt aus der Schütt. Die steigende Tendenz, welche sich unmittelbar nach der Ernte in den Preisen sämtlicher Früchtegattungen bemerkbar machte, ist bereits im Rückschreiten begriffen und dürfte diese wohlthätige Richtung später in noch deutlicherem Maße sich kundgeben.

Die Erlangung von Haussträßen ist nunmehr mit weniger Schwierigkeiten verbunden, nur muß der Pächter die nöthigen Qualifikationen besitzen und wird in den Pässen den allgemeinen Normen noch die besondere Bemerkung hinzugefügt, daß Derjenige, bei welchem schriftliche oder bildliche, auf die Häupter der ungarischen Revolution bezügliche Darstellungen gefunden werden, unnachsichtlich eine kriegsrechtliche Behandlung zu gewärtigen hat.

Im Ministerium des Innern wird gegenwärtig ein Plan zur Errichtung einer Straffolonie in Ungarn ausgearbeitet. Derselbe soll nach dem Muster einer ähnlichen in Holland bestehenden bewährten Anstalt eingerichtet werden. Die Sträflinge, sowohl die männlichen als die weiblichen, sollen wie dort in drei Kategorien getheilt, unter die Leitung eines Direktors gestellt, und dazu verhalten werden, dem Ackerbau obzuliegen. Wahrscheinlich wird die äußere Bewachung der Kolonie, so wie in Holland, einem Kordon von Invaliden übertragen werden.

\* \* Die heutige „Pester Zeitung“ bringt folgendes militärstandrechtliche Urtheil: Johann Vagyn, von Kis-Körös, Pest-Solter Komitates gebürtig, 25 Jahre alt, evangelischer Religion, ledig, gewesener Honved, Kis-Körösler Insasse, ohne Gewerbe und bestimmte Beschäftigung, mehrere Male wegen Diebstahles gestraft, ein nach dem Zeugnisse der Kis-Körösler Ortsgemeinde durch feste Angriffe auf fremdes Eigenthum, durch Diebstahl an Pferden und Hornvieh, wodurch er die dortige Bevölkerung unaufhörlich gefährdete, im hohen Grade gefährliches Individuum, rechtlich geständig, am 2. Jänner um die Mittagszeit von der k. k. Gend'armerie, die seit längerer Zeit auf ihn gefahndet hatte, ergriffen, und im Besitze einer Pistole, welche er einige Stunden zuvor gegen seine eigene Schwester in mörderischer Absicht abgeschossen gehabt hatte, betreten und diesem Standgerichte überliefert worden zu sein, wurde vermöge einhelligen Standrechtsurtheiles vom heutigen Tage als des unberechtigten Waffenbesitzes schuldig, zu Folge Kundmachung des k. k. Militär- und Zivilgouvernements vom 20. v. M., S. 5, zum Tode durch Pulver und Blei verurtheilt und dieses Urtheil sofort kund gemacht und vollzogen. — Szegedin, am 7. Jänner 1852.

**Lokal-Wegweiser.**

**Fremden-Liste.**

Angelommen im Gasthose:  
Zum „Erzherzog Stephan.“ Die Herren: Graf Nostitz, k. k. Generalmajor; Graf v. Coudenhoven, k. k. Obrist; Graf Urbna, k. k. Rittmeister; v. Coburg, k. k. Oberleutnant; v. Such, k. k. Lieutenant, von Wien. — Baron v. Bemer, Gutsbesitzer, von Ungarn. — Konrad Hartmann, Ingenieur, aus Böhmen. — Ihre Durchlaucht Fürstin v. Auersperg, von Prag. — Frau Gräfin v. Nostitz, von Prag.  
Zum „König von Ungarn.“ Die Herren: Friedrich Rosenbach, k. k. Postmeister, von Kétság. — Andor Véges, Grundbesitzer, von Szolnok. — Leopold Specht, Kaufmann, von Verebely. — Moriz Hartenberg, Wundarzt, von Galizien. — Franz Machit, Herrschaftsbeamter, von Szt. Tornyá. — Stephan Ambro, Gutsbesitzer, von Baracska. — Stephan Schürmann, Herrschaftsbeamter, von Neutra. — Karl Böttig, Fruchthändler, von Preßburg. — Hermann Ungar, Fruchthändler, von Wieselburg. — Abraham Keppich, Fruchthändler, von Wien. — Wittve Johanna Nyáry, Wirthschafterin, von Körös.  
Zur „Stadt Paris.“ Die Herren: Karl Eisner, Bau-Eleve, von Linz. — Leonhard Kuma, k. k. Bahnamt-Diſſal, v. Venua. — Johann Droggader, Mechaniker, v. Preßburg. — Anton Gergghamffy, Grundherr, von Bobba. — Emerich Hunyady, Grundherr, von Szaba. — Geiza Trösk, Grundherr, von Arab. — J. G. Lehwöl, Bürger, von Preßburg. — Bernhard Eisler, Holzhändler, aus Mähren. — Moriz Wertzer,

Kaufmann, Ignaz Singer, Bräuer, von Somlófart. — Anton Münt, Oberrevident der Finanzdirektion, von Siebenbürgen. — Franz Utmann, k. k. Baueleve, von Böhmen. — Sigmund Molnár, Gutsbesitzer, von Ungarn. — David und Leopold Schwarz, Kaufleute, von Reistemet. — Fr. Aloisia Stingel, Privatier, von Wien.  
Zum „Palatin.“ Die Herren: Adalbert Botta, herrsch. Kaffner, von Privigge. — Ignaz Lauffig, Kaufmann, von Weißkirchen. — Jakob Winkler, Lederfabrikant, von Arab. — Ignaz Müller, von Szentes. — Joseph Fuszár, k. k. Staatskanzleirath, von Sároboz. — Karl Pollak, k. k. Oberfeldarzt, von Budce in Böhmen.  
Zum „weißen Schwan.“ Die Herren: Johann Hegibös, Advokat, und Joseph Papp Grundbesitzer von Páfitó. — Anton Nagy, Grundbesitzer von Szenth. — Elias Pinter, Grundbesitzer von Körös. — Franz Wengky, Waldbereiter von Simonthür. — Joseph Ziegler, Buchhändler von Komorn.

**Nemzeti színház.**

Bérlot 222 sz.  
Pest, kedden, januárius 13-án, 1852:

**Uriel Acosta.**

Szomorujáték 5 felv. Irta Gutzkow, Fordították Bulyovsky Gyula és Nádaszkai. A zsinagogai karéneket írta Sulzer.  
Személyek:  
Vanderstraten Manasse, gazdag kereskedő  
Amsterdamban  
Judith, leánya  
Ben Jochai, jegyese  
De Silva, orvos, nagybátyja  
Ben Akiba, rabbi  
Uriel Acosta  
Esther, anyja  
Ruben, ) testvérei  
Joel, )  
Baruch Spinoza, gyermek  
De Santos ) rabinok  
Van der Embden )  
Templomszolga  
Simon, Manassa szolgája  
Silva szolgája  
Templomszolga, Vendégek. Nép. Cselekvény helye: Amsterdam és környéke. Idő: 1640.  
Kezdete 7 órakor, vége 10-edfélkör.

**Fahrordnung**

der zwischen Pest und Wien verkehrenden Personen und gemischten Züge seit dem 15. Mai 1851.  
Abfahrt 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Morgens (Personenzug). — Eintreffen in Wien Abends 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.  
Abfahrt 1<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr Nachmittags (gemischter Zug). — Eintreffen in Wien: Früh gegen 6 Uhr.  
Abfahrt von Wien (Personenzug): Früh 7 Uhr.  
Eintreffen in Pest: gegen 8 Uhr Morgens.

Wasserstand der Donau am 12. Jänner.  
4 Schuh 6 Zoll 0 Linien ober Null.

**Pester deutsches Interims-Theater.**

52. Vorstellung. (12. Vorst. im 3. Monatsabonn.) im Abonn. Dienstag, am 13. Jänner 1852.

**Der Liebesbrief.**

Lustspiel in 3 Akten von Robert Benedix.  
Personen:  
Walpurg von Crebaus, eine reiche Erbin . . . Frau Julius.  
Herr von Katbach, Rentier . . . Hr. Eichenwald.  
Brigitte, seine Schwester . . . Frau Matte.  
Dewald Stein, Dichter . . . Witte.  
Herr von Kilburg . . . Herr Volkmar.  
Abrens, Referendar . . . Herr Süßbauer.  
Abelaide, Brigittens Kammerjungfer . . . Fräulein Ditto.  
Klaus, Kilburgs Diener . . . Herr Urban.  
Anna, ein Bauernmädchen . . . Fr. Krosched.  
Anfang 7 — Ende 9 Uhr.

**R. Stadt-Theater in Ofen.**

4. Abonnement Dienstag, am 13. Jänner 1852. 8. Vorstellung.

**Die Braut aus Arkadien,**

oder:  
**Die Unschuld auf dem Lande.**  
Lustspiel in 4 Aufzügen von C. C. Grammerstätter.  
Anfang 7, Ende 9 Uhr.

**Wesprimmer Früchtenpreise.**

Wesprim, 11. Jänner 1852.  
Da die Straßen seit einiger Zeit recht gut sind, so kommen viel Früchte hieher, und die Preise haben sich bei allen Sorten mit 30 kr. bis 1 fl. der Kubel gedrückt. Bei hinlänglichen Zufuhren und mittelmäßigem Abfag stehen heute die Preise wie folgt:  
Preßburg, Reg. Weizen . 13 fl. — kr. bis 15 fl. 45 kr.  
" " Halbfucht 10 " " 11 " 15 "  
" " Korn . 9 " 30 " 10 " 12 "  
" " Gerste . 7 " 30 " 8 " 30 "  
" " Kukuruz . 7 " 30 " 8 " 20 "  
" " Hafer . 5 " 15 " 5 " 45 "  
" " Hirse . 10 " 30 " 11 " 30 "  
" " Fisolten . 10 " 30 " 11 " — "  
" " Brein . 20 " — " 21 " — "  
" " Wobn . 34 " — " 35 " — "  
Mehlpreise bei mittelmäßigem Abfag:  
1 Centner feiner Tafelgries . 19 fl. 30 kr. bis 20 fl. — kr.  
1 " Griesmehl . 19 " — " 20 " — "  
1 " Mundmehl . 14 " 30 " 15 " 30 "  
1 " Auszug . 11 " — " 11 " 30 "  
1 " Brodmehl . 6 " — " 6 " 30 "  
1 " Streifmehl . 4 " — " 4 " 30 "  
1 " Kornmehl . 8 " — " 9 " 30 "  
Ein Centner robes Del . 18 " 30 " 19 " — "  
" raffiniertes . 20 " — " 20 " 30 "  
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Sigmund Capbit.

**Aufforderung.**

Endbesfertiger ersucht höflich jenen jungen Herrn, der am 1. Oktober bei mir, unter dem Vorwand Goldwaaren einzukaufen, mittelst der magnetischen Anziehungskraft, die er besitzt, eine Smaragdadel mit Studrofen im Werthe von 40 fl. C.M. mitgehen ließ (und die er gleich in der Bruckgasse um 10 fl. C.M. verkaufte), am 20. d. M. zu einem barmhosen Nachtmahl auf ein gebratenes Rebhuhn zu erscheinen, widrigenfalls ich — indem ich seinen Namen in Erfahrung gebracht habe — ihn gerichtl. belangen werde.

Joseph Schuster,  
Goldarbeiter, Ed der Schlangengasse.

(12, 2, 3)

**Für Brust- und Lungenkranke.**

**Essentia antiphthisica**

es Dr. Rosenthal in Breslau ist bereits seit mehreren Jahren allein echt und unverfälscht zu haben, nebst Broschüre, worin die weitläufigsten Zeugnisse des besten Erfolges der Essentia vom Gyöngyöser k. k. Hofphysikus Hrn. Dr. v. Horn, enthalten sind, bei

Jos. Kocianovich,  
Apotheker in Gyöngyös.

(6, 6)

Eine große Flasche 6 fl. 30 Kr. C.M., eine kleine 3 fl. 30 Kr. C.M.

**Ballkleider,  
Zarlatan, Moll, Linon,  
Spiken, Stickereien,  
fertige  
Damen-Puzwaaren, Battisttücher,  
so wie alle Sorten  
Vorhang-Mouffeline**

in reichster Auswahl zu billigen festgesetzten Preisen bei  
Mey & Höpfer, vormals C. A. Dürr & Cmp.,  
Wienergasse, Ed des Neumarktplatzes.

679—(8, 12)

**Höchst wichtige Anzeige.**  
**Das optische Waarenlager**  
mit den berühmten  
**Brillengläsern aus Flintglas**  
und den vortrefflichen

**Theaterperspektiven u.**

im Graf Nako'schen Hause in der Waignergasse Nr. 18, 1. Stiege im 1. Stock, links Thür Nr. 3, bleibt auf vielseitiges Verlangen noch bis am 18. d. M. aufgestellt.

**Rosenthal,**

14—(2, 4)

Optiker, Inhaber einer optischen Fabrik.

**Cirkus von E. Beranek.**

Heute Dienstag, den 13. Jänner,  
**GROSSE VORSTELLUNG**  
in der höheren Reitkunst und Pferde-Dressur, von der Kunstreiter-Gesellschaft des Emanuel Beranek.  
Kassa-Eröffnung um 3 Uhr. Anfang um halb 5 Uhr.

Preise der Plätze in Conv.-Mze.:  
Eine Loge 4 fl. — Ein Logensitz 1 fl. 20 kr. — Ein nummerirter Sitz 40 kr. — Erster Platz 30 kr. — Zweiter Platz 20 kr. — Gallerie 10 kr.

Billets zu Logen, Logensitzen und nummerirten Sitzen sind von 10 Uhr Früh bis Mittag und von 2 bis 3 Uhr Nachmittags beim Kaffier, „Stadt Waigen,“ zweiten Stock, Thür-Nr. 17, dann im Gewölbe der k. k. Lotto Collekture und Tabak-Trakt im Theatergebäude, und Abends an der Kassa des Cirkus zu haben.

**Zur gütigen Beachtung!**

Der Unterzeichnete beehrt sich mit der ergebensten Anzeige, daß Herr Karl Sing aus Norwegen als Voltigeur zum erstenmale in meinem Cirkus aufzutreten die Ehre haben wird.

**Emanuel Beranek.**  
Morgen große Vorstellung.